

## ZUM 75. GEBURTSTAG VON LÁSZLÓ ZSIGMOND

„Ich gehöre zur Generation, die für alles, was sie erreicht hatte, einen hohen Preis zahlen mußte“ – mit diesen Worten blickte László Zsigmond im Jahre 1970 auf seine Laufbahn zurück. Die biographischen Angaben bestätigen sein Urteil. Alle Betrübnisse des Schicksals der linken Intelligenz der 30er Jahre, die Wirtschaftskrise, die Stellenlosigkeit in den Jahren der Diskrimination, der Krieg und das Arbeitsdienst wurden ihm gleichermaßen zuteil. Sein Lieblingsplan, die wissenschaftliche Tätigkeit konnte erst nach der Befreiung Ungarns verwirklicht werden.

Der am 3. Dezember 1907 in Mohács geborene László Zsigmond ist zu dieser Zeit bereits 38 Jahre alt. Den verpflichteten Intelligenzler stellt die Partei sofort in den Dienst der Kaderentwicklung: von 1945 an wird er zum Professor, später zum Lehrstuhlleiter an der Parteihochschule ernannt. Außer der Tätigkeit, welche auf die Erschaffung der personellen Bedingungen der neuen Macht hinzielte, entstanden dicht nacheinander seine Werke, die sowohl die Ansprüche des Unterrichts, als auch die aktuellen Interessen der Politik zu erfüllen berufen waren. Diese Schriften zeigten – wenn auch nicht in ihrer Formulierung, oder in ihrem Westsystem, wohl aber in ihrer Themenwahl – die Richtung seines Interesses. Sie beabsichtigten einerseits die Klärung der Rolle Ungarns im Zweiten Weltkrieg,<sup>1</sup> und berührten andererseits die zwei wohlbekannten und beliebten Kulturkreise, die einzelnen Fragen der französischen und deutschen Geschichte.<sup>2</sup> Er schrieb aber auch Skripten, Programme zum Unterricht der Universalgeschichte, sogar ein Lehrbuch für die allgemeinen Schulen. Er beteiligte sich also in großem Maße an der heimischen Verbreitung der marxistischen Geschichtsauffassung und an den Arbeiten um die ersten marxistisch begründeten Lehrbücher. Im Jahre 1952 ernannte ihn die Kommission für Wissenschaftliche Qualifizierung zum Kandidaten der Geschichtswissenschaften. 1953 stellte man ihn an die Spitze der Abteilung für Universalgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, wo er 1957 das wegen der umfangreichen administrativen Aufgaben nicht allzu günstige Amt des stellvertretenden Direktors antrat. Das junge Institut benötigte solche Fachleute, die mit entsprechendem sprachlichen Aufwand, mit Berufs-

freude und politischer Verpflichtung den Prozeß des Richtungswechsels nach der Beseitigung des Hungarozentrismus mit positivem Inhalt erfüllen konnten. Im Zentrum seiner Forschungen blieb auch weiterhin die Diplomatiegeschichte des 20. Jahrhunderts und innerhalb diesem die Rolle Deutschlands. Seine zu dieser Zeit erschienenen Werke beabsichtigten die Aufdeckung der Bewegkräfte der deutschen Geschichte zwischen den beiden Weltkriegen.<sup>3</sup> In seiner Monographie „A német imperializmus és militarizmus újjáéledésének gazdasági és nemzetközi tényezői 1918–1920“ (Wirtschaftliche und internationale Faktoren der Wiederbelebung des deutschen Imperialismus und Militarismus) untersuchte er eine in betreff Europas grundlegende Frage: wie Deutschland die Menschheit auch zum zweiten mal in die Katastrophe des Weltkrieges stürzen konnte. Er weist nach, daß der Versailler Vertrag die Grundlagen des deutschen Militarismus, die von der deutschen Revolution nur erschüttert aber nicht zerstört wurde, wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch und militärisch gleichermaßen unberührt ließ, sogar die siegreichen Großmächte, in das Gewebe ihrer Gegensätze verwickelt, ihre früheren Rivalen wieder auf die Beine halfen. Dieser Prozeß meldete sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, nicht zuletzt in Zusammenhang mit der Kriegsentschädigung. Da erwies sich aber der Wettlauf zwischen den deutschen und französischen Monopolen um die Vereinigung der Kohle und des Eisenerzes in einer Hand als zentrale Frage.

Die Monographie stellt die einzelnen Phasen dieses Wettlaufs dar und berührt zugleich alle Probleme, die im Zusammenhang mit der Kriegsentschädigung in Betreff der USA, Englands und nicht zuletzt der Sowjetunion und Südosteuropas auftauchten. Er betont, daß die Aufrichtung Deutschlands außer den Gegensätzen der siegreichen Großmächte auch dadurch gefördert wurde, daß man die deutsche Frage mit dem sogenannten russischen Problem in Zusammenhang brachte. Den 1965 auch deutsch erschienene Band<sup>4</sup> hält auch die internationale Fachliteratur für eine bedeutende Synthese der deutschen Geschichte nach dem zweiten Weltkrieg. Selbst diejenigen verweigerten dem Autor die Anerkennung nicht, die mit seiner marxistischen Überzeugung und Methode nicht einverstanden waren.

Im Jahre 1960 wurde er Leiter des Lehrstuhls für Universalgeschichte der Neuzeit, und während seiner zwei Jahrzehnte lang dauernden Leitung wurde der Unterricht der Universalgeschichte der Neuzeit an der Fakultät auf eine moderne Form geprägt. Die Aufgaben des Unterrichts war für ihn nicht unbekannt, da er als äußerer Stundengeber mit kleineren Unterbrechungen auch bis dahin an der philosophischen Fakultät und an der Wirtschaftswissenschaftlichen Universität tätig war. Seine Arbeit im Unterricht charakterisierten tiefe prinzipiellen Ansprüche, sein breites Wissen übte auf die Studenten eine tiefe Wirkung aus. Und außer den Vorlesungen und Fachseminaren trug er auch zur Entwicklung der heimischen Forschung der Universalgeschichte bei. Das ist desto wichtiger, da die Universalgeschichte vor der Befreiung des Landes, abgesehen von einigen hervorragenden Personen (wie z. B. István Hajnal), eines der am



meisten vernachlässigten Gebiete der Wissenschaft war, und ihre Lage auch der Befreiung des Landes unverändert blieb. László Zsigmond äußerte sich darüber folgendermaßen: „Die am Anfang der 50er Jahre emporgewachsene Anschauung, die wir bedauerlicherweise nicht nur erlitten, sondern auch prägten, machte die Glaubwürdigkeit unseres Fachgebiets und damit auch ihrer Pfleger bedenklich. Viele Sachen mußten Neubegonnen werden. Eine Hauptquelle der Fehler sehe ich darin, daß wir die für selbstverständlich scheinende, aber in der Geschichte der Menschheit wiederholt außer Acht gelassene Wahrheit, daß die Wissenschaft als Wissenschaft behandelt werden soll, vergaßen.“<sup>5</sup>

Seine Anstrengungen für die Veränderung dieser Situation entfalteten sich in mehrere Richtungen: er veranlaßte die Veröffentlichung von Quellenausgaben, Hilfsbücher, Chrestomathien, tat aber auch vieles auf dem Gebiet der Wissenschaftsorganisierung und der Modernisierung des Unterrichts an der Universität.

In den Debatten um die Universalgeschichte als selbständige Disziplin gehörte László Zsigmond zu denjenigen, die vom Anfang an für die Daseinsberechtigung der Universalgeschichte ihr Wort erhoben. Seiner Auffassung nach mußte die Universalgeschichte mit einer zweckmäßigen Verwendung der zur Verfügung stehenden geistigen Kapazität nach Ländern aufgeteilt werden, und zwar so, daß alle bedeutendere Länder selbständige Spezialisten haben. Dabei verdienten drei Gebiete eine besondere Aufmerksamkeit: die Geschichte der Diplomatie, der Ideologie und der Arbeiterbewegung.

Während der Untersuchung der Bedeutung der Universalgeschichte und ihrer Unterrichtsprobleme begegnete er den allgemeinen Schwierigkeiten des Unterrichts und den Widersprüchen der Bildung von wissenschaftlichen Fachleuten. Er wies darauf hin, daß das Verhältnis der Forschung und des Unterrichts im ungarischen Hochschulwesen parallel mit den Anforderungen der Massenbildung immer unangemessener wurde. Die negativen Folgen dieses Prozesses wurden durch die unrichtige Arbeitsteilung zwischen den Forschungsinstituten bzw. Lehrstühlen, unter den kleineren und größeren Lehrstühlen innerhalb der Universität oder Fakultät nur vermehrt. Nach dieser Arbeitsteilung wäre nämlich die Forschung die Aufgabe der Institute und der kleineren Lehrstühle gewesen, die Tätigkeit der Universitäten hätte sich dagegen in der Anwendung im Unterricht und in der Popularisierung erschöpft. Die willkürliche Trennung der drei Forschungstypen, der Grundforschung, der angewandten und Entwicklungsforschung und ihre Konzentrierung auf organisatorisch selbständige, sogar voneinander abgesonderte Institutionen hatte schwere Folgen, nicht nur auf inhaltlichem und methodologischem, sondern auch auf organisatorischem und finanziellem Gebiet.<sup>6</sup>

Er beurteilte die Lage so, daß sich die traditionellen Formen der Universität für die Erfüllung der modernen Anforderungen als unzulänglich erwiesen, und daß man an einer solchen Struktur des Unterrichts zu arbeiten hätte, die im Zeichen der *multiversitas* durch die Anwendung der komparativen Methoden und der Pluridisziplinarität eine größere

Elastizität und eine modernere Bildung ermöglichen könnte. Er betonte vor allem die Mängel der Struktur der wissenschaftlichen Kaderentwicklung. Diese Struktur wurde in einer Form der Aspirantur außerhalb der Universitäten, sogar unabhängig von ihnen ausgebaut, und so reproduzierten sich in gewissem Sinne die ehemaligen bürgerlichen Schulen kennzeichnenden Holzwege zwischen der Qualifizierung der Universität und der akademischen Instituten. Sie leidet seiner Ansicht nach an einem „organischen Fehler“, und die ungünstigen Folgen dieser Situation sind immer offensichtlicher. Die Möglichkeit der Entfaltung sieht László Zsigmond in der Entwicklung der Universitätsforschungen. „Die in allen Zweigen der Wissenschaft vor sich gegangene Explosion und die dadurch entstandenen Probleme fordern eine äußerst konzentrierte Forschungs- und Unterrichtskapazität, die vor allem durch die Universitäten erfüllt werden könnten. Die Universitäten als *universitas*, also im wahren Sinne des Wortes, würden moderne Werkstätten sowohl der wissenschaftlichen Begründung als auch der wissenschaftlichen Bildung und Qualifizierung“. <sup>7</sup> Durch die Anwendung des Postgraduate-Systems unter den heimischen Verhältnissen könnte man innerhalb der Rahmen der Universität einen der „nicht allzu glücklich benannten“ Kandidatenstufe entsprechenden wissenschaftlichen Grad erwerben, der nicht mehr den Anfang, sondern das Ende seiner wissenschaftlichen Vorbereitungen bezeichnen würde.

Im Zentrum der Publikationen der 60er Jahre standen die im Unterricht unmittelbar anwendbaren Themen. Während seiner Tätigkeit im Institut für Geschichtswissenschaften begann er die Veröffentlichung der Schriften der Aussenministerien der Horthy-Ära, <sup>8</sup> publizierte aber auch Skripten und einen selbständigen Band über die neuere Geschichte Frankreichs. <sup>9</sup> Er nahm an der Zusammenstellung der Chrestomathie für die neuere Geschichte teil, <sup>10</sup> und als Nebenprodukt seiner Forschungen auf dem Gebiet des politischen Katholizismus ließ er die Sammlung der Enzykliken des 19–20. Jahrhunderts erscheinen. <sup>11</sup> Im allgemeinen unterstützte er die Veröffentlichung zahlreicher Bearbeitungen auf dem Gebiet der Universalgeschichte, und hat große Verdienste daran, daß ein gründlich vorbereitete Gruppe von Forschern der Universalgeschichte heranwuchs, sogar bedeutende Erfolge aufwies.

1971 wählte ihn die Ungarische Akademie der Wissenschaften in die Reihe seiner korrespondierenden Mitglieder. Seine Antrittsrede trug den Titel „A keresztyémdemokrácia fogalma körüli vita politikai értelme“ (Die politische Bedeutung der Debatte um den Begriff der Christlichdemokratie). <sup>12</sup>

Seine Untersuchungen um die Kämpfe der Leitung der katholischen Kirche in der Frage der Anpassung an die Verhältnisse des entwickelten Kapitalismus führten zur Aufdeckung der gesellschaftlichen und politischen Rolle und ideologischen Voraussetzungen der christlichsozialen und der späteren christlichdemokratischen Bewegung. Seine auf diesem Gebiet geführten Untersuchungen dienten auch als Grundlage der heimischen Analyse des modernen politischen Katholizismus. <sup>13</sup>



Seine Tätigkeit in den 70er Jahren wurde in erster Linie von den ideengeschichtlichen Forschungen geprägt. Der neue Themenkreis war die Geschichte der politischen Gesinnung in Frankreich im 19. Jahrhundert. Nach seinem ursprünglichen Plan hätte er sich mit den vier bedeutendsten Denkern befaßt: mit François Quesnay, Claude-Henry de Saint-Simon, Auguste Comte und Edgar Quinet – während der Sammlung des Materials veränderten sich aber die Proportionen stark zugunsten von Saint-Simon und Comte. Warum er die erste Monographie über den relativ unbekannten Saint-Simon schrieb, begründet er im Vorwort seines Werkes folgendermaßen: „Im Anfang teilte ich derer Meinung, die zwar die Bedeutung Saint-Simons anerkannten, aber auf dem Gebiet der Begründung der Soziologie die Priorität seinem Kollegen August Comte zuschrieben.

Nachdem ich aber alle Werke der beiden kennengelernt habe, veränderte sich meine Meinung, und ich nahm den Standpunkt ein, daß die leitende Rolle trotz aller Unvollständigkeit seiner Werke dennoch Saint-Simon gebührt.<sup>14</sup>

In der Monographie bekräftigt er, daß die Leistung Saint-Simons ein großer Versuch der Bewahrung des geistigen Erbes der vorangehenden Epochen, der Aufklärung, der französischen Revolution, und der Erschaffung einer der gesellschaftlichen Praxis dienenden Wissenschaft war. Auf die Saint-Simon-Monographie, die in bedeutendem Maße der Untersuchung der geistigen Voraussetzungen des Marxismus beitrug, folgte der Band über Auguste Comte, aus dem ein Teil schon 1979 veröffentlicht wurde.<sup>15</sup> Hier behandelt er die wichtigsten comteschen Verzweigungen der gesellschaftlichen Physik, oder auf seinem späteren Namen der Soziologie, ihre Wirkung auf die großen philosophischen Systeme des Jahrhunderts – unter anderem auf den Marxismus – und schließlich, in der späten Periode von Comte die Umwandlung der historischen Methode in den Subjektivismus und in eine starke Dogmatik.

Am 13. März 1980, als er zum ordentlichen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde, unternahm er in seiner Antrittsrede die Bestimmung des Platzes des Positivismus in der Ideengeschichte und die Rekonstruktion des von der Geschichtswissenschaft entworfenen Schemas des Positivismus.<sup>16</sup> Er stellt fest, daß es durch die Soziologie ermöglicht wurde, daß in der Entwicklung des menschlichen Denkens den Platz der theologischen, der metaphysischen Geschichtsauffassung die gesellschaftliche, die soziologische einnahm. Die ideengeschichtliche Wirkung der Wende kann nur am befreienden Einfluß der Renaissance gemessen werden – es wurde nämlich klar, daß die Welt ohne die traditionelle Eschatologie, sogar dagegen erkennbar ist. Zsigmond verfolgt streng und minuziös die Schlüsselkategorien der Geschichtsphilosophie des Positivismus (Wissenschaft, Industrie und Kunst) innerhalb des großen Systems, ihre inhaltliche Entfaltung, und stellt fest, daß das größte Verdienst des Positivismus der Versuch einer Beantwortung aller Fragen war, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die vom Ausgang der Revolution enttäuschte Generation beschäftigt hatten. Die einzelnen Perioden der Entwicklung des Positivismus standen – bei

Saint-Simon und später noch stärker bei Comte – mit der Zurückdrängung der Anwendung des historischen Gesichtspunkts und mit der Erklärung der Soziologie zu einer positiven Theorie in engem Zusammenhang. Ein Grund des Prozesses ist, daß sich während des 19. Jahrhunderts angesichts der Positivisten diejenigen krankhaften Ausartungen vermehrten, welche darauf hinwiesen, daß das so erwünschte Gleichgewicht zwischen dem physischen und geistigen Leben des Menschen, zwischen dem Individuum und seiner gesellschaftlichen Umgebung verloren ging. Zusammenfassend stellt er fest, daß der Positivismus der Erbe derjenigen Richtung des französischen Materialismus im 18. Jahrhundert war, die nicht in die Naturwissenschaften, sondern in die sozialen Bewegungen des 19. Jahrhunderts mündete.

Außer der Forschung und dem Unterricht nahm er als Vorstand des Redaktionsausschusses der historischen Zeitschrift „Századok“, als stellvertretender Vorsitzender der Ungarisch-Sowjetischen Historikerkommission und als Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Kommissionen auch an öffentlichen Leben aktiv teil.

Seine Tätigkeit, seine Feste, die manchmal außerordentlichen Beanspruchungen ausgesetzt war, anerkannte man mit mehreren Auszeichnungen: 1948 erhielt er den Orden der Ungarischen Republik, 1949 den Kossuthpreis, 1950 den Verdienstorden der Ungarischen Volksrepublik, 1955 den Verdienstorden für die sozialistische Arbeit, 1967 den Preis der Akademie, ebenfalls 1967 die goldene Stufe des Verdienstordens der Arbeit, und 1977, anlässlich seines 70. Geburtstages wieder die goldene Stufe des Verdienstordens der Arbeit.

Die bisherige Leistung ist imponierend. Sie trägt die Zeichen der Anschauung eines theoretisch veranlagten, immer weitblickenden und nicht zuletzt fest verpflichteten Gelehrten, der seine wissenschaftliche Tätigkeit der Analyse der wichtigsten internationalen Probleme unserer Zeit widmete. Anlässlich seines 75. Geburtstages wünschen wir ihm auch weiterhin gute Gesundheit und Schaffenslust, und hoffen, daß er die Literatur der heimischen Universalgeschichte mit weiteren Bänden bereichern wird.

Ferenc Gazdag

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Magyarország és a második világháború (Ungarn und der zweite Weltkrieg) Budapest, 1947. A második világháború előzményeihez (Zur Vorgeschichte des zweiten Weltkriegs) Századok, 1949. Adalékok a magyar ellenforradalmi rendszer külpolitikájához 1929–1945 (Beiträge zur Außenpolitik des gegenrevolutionären Systems in Ungarn 1929–1945) Budapest, 1953.

<sup>2</sup> A proletariátus halhatatlan ügye: A Párizsi Kommün (Die unsterbliche Sache des Proletariats: die Pariser Kommune) Társadalmi Szemle, 1956. A proletár internacionalizmus: a francia és a német nép békéjének alapja és záloga (Der Proletarinternationalismus: Basis und Garantie des Friedens des französischen und deutschen Volkes) Társadalmi Szemle, 1956.

<sup>3</sup> Az Ostforschung az újjáéledő nyugat-németországi imperializmus és militarizmus szolgálatában (Die Ostforschung im Dienst des wiederauflebenden Imperialismus und Militarismus)



- mus in Westdeutschland) Századok, 1955. Németország hatalmi törekvéseinek összefüggése és gazdasági meghatározottsága az imperializmus korszakában (Der Zusammenhang und die bestimmenden Wirtschaftsfaktoren der Machtbestrebungen Deutschlands zur Zeit des Imperialismus) MTA Történettudományi Intézetének Értesítője, 1956. A versailles-i békeszerződés életbelépése 1919. június 28. – 1920. január 10. (Das Inkrafttreten des Versailler Vertrags vom 28. Juni 1919 bis zum 10. Januar 1920) Századok, 1957. Versuche des deutschen Imperialismus seine Machtpositionen nach Ost- und Südosteuropa hinüberzueretten. Acta Historica, 1958. Forradalom és ellenforradalom Németországban 1918 – 1919. (Revolution und Gegenrevolution in Deutschland 1918 – 1919) Társadalmi Szemle, 1959. Az Osztrák – Magyar Monarchia széttörése és a nemzetközi erőviszonyok (Der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die internationalen Kräfteverhältnisse) Századok, 1959. Ungarn und das Münchener Abkommen. Acta Historica, 1959. Gedanken beim Lesen von Mehrings Marx – Biographie. Acta Historica, 1959.
- <sup>4</sup> Zur deutschen Frage 1918 – 1923. Die wirtschaftlichen und internationalen Faktoren der Wiederbelebung des deutschen Imperialismus und Militarismus. Budapest, 1964.
- <sup>5</sup> Magyar Tudomány, 1970. 7 – 8.
- <sup>6</sup> Az egyetemi oktatás korszerűsítéséről (Über die Modernisierung des Unterrichts an der Universität) Századok, 1972. 4 – 5.
- <sup>7</sup> Ebda
- <sup>8</sup> Diplomáciai iratok Magyarország külpolitikájához 1936 – 1945. I. A Berlin – Róma tengely kialakulása és Ausztria annexiója 1936 – 1938. (Diplomatische Schriften zur Außenpolitik Ungarns 1936 – 1945. I. Die Entstehung der Berlin – Rom Achse und die Annexion Österreichs 1936 – 1938) II. A müncheni egyezmény létrejötte és Magyarország külpolitikája 1936 – 38. (Das Treffen des Münchener Abkommens und die Außenpolitik Ungarns 1936 – 1938) Budapest, 1965. IV. Magyarország külpolitikája a második világháború kitörésének időszakában 1939 – 1940. (Die Außenpolitik Ungarns am Anfang des zweiten Weltkrieges 1939 – 1940) Budapest, 1962.
- <sup>9</sup> Franciaország története 1789 – 1964. (Die Geschichte Frankreichs 1789 – 1964) Universitätskript, 1965. Franciaország története 1789 – 1968. (Die Geschichte Frankreichs 1789 – 1968) Budapest, 1969.
- <sup>10</sup> Nyugat-Európa, az Egyesült Államok és a nemzetközi helyzet 1945 – 1955 (Westeuropa, die Vereinigten Staaten und die internationale Lage 1945 – 1955) Budapest, 1970.
- <sup>11</sup> Politikai és szociális enciklikák a XIX – XX. században (Politische und soziale Enzyklen im 19 – 20. Jahrhundert) Budapest, 1970.
- <sup>12</sup> A kereszténydemokrácia fogalma körüli vita politikai értelme (Die politische Bedeutung der Diskussion um den Begriff der Christlichdemokratie) MTA II. Oszt. Közl. 1971.
- <sup>13</sup> A politikai katolicizmus a XIX. és a XX. században (Der politische Katholizismus im 19 – 20. Jahrhundert) Budapest, 1965.
- <sup>14</sup> Claude-Henri de Saint-Simon. A XIX. század politikai gondolkodásának történetéből (Claude-Henri de Saint-Simon. Aus der Geschichte der politischen Gesinnung des 19. Jahrhunderts) Budapest, 1977.
- <sup>15</sup> A Comte-i pozitivizmus színeváltozása (Wandlungen des Positivismus von Comte) Századok, 1979. 1.
- <sup>16</sup> A pozitivizmus történetfilozófiájáról. Szociológia és történettudomány (Über die Geschichtsphilosophie des Positivismus. Soziologie und Geschichtswissenschaft) MTA II. Oszt. Közl. 1980. 1 – 2.